



Chancengleichheits-Monitoring 2014

Antragsstellung und -erfolg von Wissenschaftlerinnen bei der DFG



November 2015

Gruppe Informationsmanagement
Anke Reinhardt
Telefon: 0228/885-2588
E-Mail: anke.reinhardt@dfg.de

Stand: 10.11.2015
Version 1.1

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Tabellen	4
Abbildungen.....	5
1 Vorwort.....	6
2 Vorbemerkungen.....	8
3 Schwerpunktthema: Wissenschaftliche Preise.....	9
4 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem	15
5 Beteiligung an DFG-Programmen	18
6 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung	22
7 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen	26
8 Mitwirkung bei Begutachtungen und in DFG-Gremien	29
9 Glossar.....	32

Tabellen

Tabelle 1: Anteil der Sonstigen Preise an Frauen seit Beginn des jeweiligen Preises	14
Tabelle 2: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der Hochschulen im Jahr 2013 nach Fachgebieten...	16
Tabelle 3: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2014 nach Förderverfahren und Geschlecht.....	18
Tabelle 4: Frauenanteil in den Gremien der DFG im Jahr 2015	31
Tabelle 5: Programmsystematik der DFG	33
Tabelle 6: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik.....	34

Abbildungen

Abbildung 1: Leibniz-Preisträgerinnen und -Preisträger nach Geschlecht und Zeitraum der Preisvergabe.....	10
Abbildung 2: Leibniz-Preisträgerinnen und Preisträger nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich (1985 bis 2015).....	11
Abbildung 3: Durchschnittliches Alter der Leibniz-Preisträgerinnen und Preisträger bei Erhalt des Preises nach Wissenschaftsbereichen (1985 bis 2015).....	11
Abbildung 4: Heinz Maier-Leibnitz-Preisträgerinnen und Preisträger nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich (2000-2015).....	12
Abbildung 5: Heinz Maier-Leibnitz-Preisträgerinnen und Preisträger nach Geschlecht und Zeitraum der Preisvergabe (1980 bis 2015).....	13
Abbildung 6: Anteil der Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2013 sowie DFG-Antragstellerinnen und DFG-Gutachterinnen im Jahr 2014 (in Prozent).....	17
Abbildung 7: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Programmen der Einzelförderung in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent).....	20
Abbildung 8: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Koordinierten Programmen in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent).....	21
Abbildung 9: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2011 bis 2014 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent).....	22
Abbildung 10: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung im Jahr 2014 nach Fachgebieten (in Prozent).....	23
Abbildung 11: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Jahr 2014 (in Prozent).....	24
Abbildung 12: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent).....	24
Abbildung 13: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2014 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent).....	26
Abbildung 14: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2014 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent).....	27
Abbildung 15: Frauenanteil an Begutachtungen ¹⁾ nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent).....	29
Abbildung 16: Frauenanteil in den Fachkollegien in den Amtsperioden 2008 bis 2011 sowie 2012 bis 2015 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent).....	30

1 Vorwort

Die Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein wichtiges Anliegen und daher als klares Ziel bereits seit 2002 in ihrer Satzung verankert.

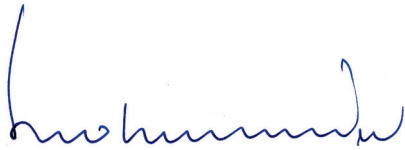
Um Gleichstellung von Frauen und Männern in der Wissenschaft zu fördern, verfolgt die DFG eine Reihe von Vorhaben: Mit den 2008 verabschiedeten „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ haben sich beispielsweise die DFG-Mitgliedseinrichtungen zu personellen und strukturellen Standards verpflichtet und sich selbst ehrgeizige Gleichstellungsziele gesteckt, die durch zahlreiche und vielfältige Maßnahmen auch bereits in den Einrichtungen vor Ort etabliert werden konnten. Der bisherige Umsetzungsprozess zeigt, dass bei der Repräsentanz von Forscherinnen in der deutschen Wissenschaft deutliche Fortschritte gemacht worden sind, auch wenn der Frauenanteil auf den einzelnen Karrierestufen und speziell in Leitungspositionen immer noch zu niedrig ist.

Darum ist es umso wichtiger, dass sich die DFG weiterhin intensiv engagiert: In allen Verfahren sind Maßnahmen implementiert, welche die Chancengleichheit für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sicherstellen sollen. In den koordinierten Programmen wird im Rahmen der Begutachtung ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass ein angemessener Anteil von Wissenschaftlerinnen involviert ist. Dass diese erhöhte Aufmerksamkeit Wirkung entfaltet, zeigt sich in der durchweg steigenden Beteiligung von Wissenschaftlerinnen in den Sonderforschungsbereichen, den Schwerpunktprogrammen, den Forschergruppen und den Graduiertenkollegs.

In den Entscheidungsverfahren und ihren Gremien hat sich die DFG ebenfalls in den letzten Jahren für eine angemessene Beteiligung von Wissenschaftlerinnen eingesetzt: So nimmt der Anteil schriftlicher Gutachten durch Wissenschaftlerinnen in allen vier Wissenschaftsbereichen kontinuierlich zu. Auch die steigende Anzahl von Frauen in den Entscheidungsgremien – im vergangenen Jahr insbesondere im Senatsausschuss für die Sonderforschungsbereiche – ist sehr positiv zu sehen. Mit der Veröffentlichung umfangreichen Datenmaterials im Chancengleichheits-Monitoring betont die DFG die fortdauernde Dringlichkeit des Themas.

Das diesjährige Schwerpunktkapitel widmet sich dabei der Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an den Preisen, die durch die DFG vergeben werden. Während der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis 2014 an vier Wissenschaftlerinnen und sieben Wissenschaftler ging, hat sich für das Jahr 2015 unter den acht Ausgezeichneten keine Wissenschaftlerin befunden. Daher haben der Vorstand und das Präsidium der DFG an die vorschlagsberechtigten Einrichtungen der Wissenschaft appelliert, mehr Forscherinnen zu nominieren. Die Entwicklung in den vergangenen Jahren – insbesondere beim Heinz Maier-Leibnitz-Preis – zeigt, dass sich eine Veränderung in der Wissenschaftslandschaft bereits vollzieht und exzellente Wissenschaftlerinnen zunehmend angemessene Sichtbarkeit und Würdigung erhalten.

Wenngleich uns das umfangreiche Datenmaterial an vielen Stellen bereits zuversichtlich stimmen kann, so wird doch an anderer Stelle deutlich, dass die DFG auch weiterhin ihr Satzungsziel konsequent und engagiert verfolgen muss.



Professor Dr. Peter Strohschneider
Präsident



Dorothee Dzwonnek
Generalsekretärin

2 Vorbemerkungen

Die DFG berichtet in dem vorliegenden Chancengleichheits-Monitoring über die Entwicklung der Antragstellungen und Beteiligungen von Wissenschaftlerinnen in den Verfahren und in den Gremien der DFG. Die regelmäßig aktualisierten Analysen werden ergänzt durch ein jährlich wechselndes Schwerpunktthema. In diesem Jahr stehen die durch die DFG vergebenen wissenschaftlichen Preise im Fokus. Dazu gehört der wichtigste Forschungsförderpreis in Deutschland, der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis. Dieser feiert im Jahr 2015 sein 30 jähriges Bestehen¹.

Weiterführende statistische Informationen zu Chancengleichheit sowie umfassende Studien zu dem Thema, die die DFG in Auftrag gegeben hat, finden Sie auf der Internetseite der DFG. Die Monitoring-Berichte des Vorjahres inklusive der jeweiligen Schwerpunktthemen finden sich ebenfalls dort. www.dfg.de/statistik/chancengleichheit.

Auf der englischen Internetseite steht ein umfassendes Angebot von Abbildungen aus diesem Bericht in englischer Sprache zur Verfügung. Ebenso bietet ein Flyer eine inhaltliche Zusammenfassung in kurzer, leicht zugänglicher Form. www.dfg.de/statistics/equal_opportunities/

Laufend aktualisierte Informationen zu Chancengleichheitsmaßnahmen der DFG bietet das folgende Internetangebot: www.dfg.de/chancengleichheit

Neben dem jährlichen Chancengleichheits-Monitoring-Bericht erscheint alle drei Jahre der DFG-Förderatlas. So ist im September der „DFG-Förderatlas 2015 – Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland“ erschienen. Der Bericht präsentiert in umfassender und fachlich differenzierender Form Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Im Förderatlas 2012 war dem Thema Gleichstellung ein Schwerpunkt gewidmet. Der Förderatlas 2015 greift den Gegenstand ebenfalls auf und differenziert bei den personenbezogenen Analysen nach Geschlecht. Ein umfangreiches Tabellenangebot auf den Internetseiten der DFG ergänzt die Print- und Online-Fassung des Berichts und bietet somit die Möglichkeit, die im DFG-Förderatlas berichteten Kennzahlen für eigene Zwecke aufzubereiten und zu nutzen. www.dfg.de/foerderatlas

1 www.dfg.de/dfg_magazin/querschnitt/30_jahre_leibniz/

3 Schwerpunktthema: Wissenschaftliche Preise

Wissenschaftliche Preise würdigen herausragende Persönlichkeiten aus der Forschung oder besondere wissenschaftliche Leistungen. Einige hundert wissenschaftliche Preise werden weltweit für die unterschiedlichsten Disziplinen oder Leistungen vergeben. Der sicherlich bekannteste Preis ist der Nobelpreis. In den wissenschaftlichen Disziplinen, d.h. ohne die Nobelpreise für Literatur und Frieden, wurden bis zum Jahr 2014 insgesamt 650 Nobelpreise verliehen, davon 18 an Frauen (3 Prozent).

Vor der Vergabe von wissenschaftlichen Preisen steht in der Regel ein doppelter Ausleseprozess: Preisträgerinnen und Preisträger werden meist von einer Jury ausgewählt und zuvor oftmals von Dritten (Nominierungsberechtigten) vorgeschlagen. Neben monetären Belohnungen sind Preise daher auch mit Reputation und Sichtbarkeit in der wissenschaftlichen Gemeinschaft sowie in der breiteren Öffentlichkeit verbunden. Diese „Signalwirkung“ übersteigt oftmals den monetären Wert des Preises. Die Steigerung der eigenen Reputation durch die Auszeichnung mit einem Preis empfinden vor allem Forschende in frühen Karrierestufen als sehr wichtig². Weil sie ein Zeichen des Vertrauens des Preisgebenden in die zukünftigen Leistungen der Preisträgerin oder des Preisträgers sind, erhöhen Preise in vielen Fällen zudem die Motivation der Geehrten für weitere Forschungsarbeiten. Einer kürzlich veröffentlichten Studie für die deutsche Soziologie zu Folge wirkt sich die Anzahl der Auszeichnungen mit wissenschaftlichen Preisen für Wissenschaftlerinnen auf die Chance, eine Professur zu erhalten noch stärker aus als für Wissenschaftler und übersteigt sogar die Bedeutung begutachteter Fachzeitschriftenartikel³.

Die Verleihung von Preisen an Wissenschaftlerinnen kann also in besonderem Maße zu einem Karriereschub beitragen und somit die Repräsentanz von Frauen im Wissenschaftssystem erhöhen.

Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis

Auch die DFG vergibt eine Reihe von wissenschaftlichen Preisen⁴. Dazu gehört der wichtigste und höchstdotierteste Forschungsförderpreis in Deutschland, der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis. Mit ihm verfolgt die DFG das Ziel, die Arbeitsbedingungen herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu verbessern, ihre Forschungsmöglichkeiten zu erweitern, sie von administrativem Arbeitsaufwand zu entlasten und ihnen die Beschäftigung besonders qualifizierter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu erleichtern. Ein sichtbares Zeichen der hohen wissen-

2 Krempkow, Rene (2014): Teaching and Research Awards as an Element of Incentives in Academia. In: Welppe, Isabell et al. (Hrsg.): Incentives and Performance: Governance of Knowledge-Intensive Organizations. München, S. 207-222.
www.performancemanagement.wi.tum.de/fileadmin/w00bkk/www/Buch/manuscripts/RKrempkow.pdf

3 Lutter, Mark und Martin Schröder (2014): Who becomes a Tenured Professor, and Why? Panel Data Evidence from German Sociology, 1980-2013. MPIfG Discussion Paper 14/19. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln.

4 www.dfg.de/gefoerderte_projekte/wissenschaftliche_preise/

schaftlichen Leistung der Leibniz-Preisträgerinnen und -Preisträger sind ihre hochrangigen Publikationen, die oftmals in internationaler Kooperation entstehen⁵.

Seit seiner Einrichtung im Jahr 1985 wurden insgesamt 354 Forscherinnen und Forscher mit dem Leibniz-Preis geehrt⁶. Darunter befinden sich 42 Frauen (11,9 Prozent). In der folgenden Zeitreihe werden 5-Jahres-Perioden betrachtet. Jährlich werden nur bis zu 10 Leibniz-Preise vergeben, in einigen Fällen wird ein Preis zwischen zwei Personen geteilt. Während in den ersten fünf Jahren der Preisverleihung der Frauenanteil insgesamt noch unter 5 Prozent lag, ist er im Zeitverlauf gestiegen. Unter den Preisträgerinnen und Preisträgern der letzten fünf Jahre (2011 bis 2015) ist fast ein Viertel (23,5 Prozent, N=12) weiblich.

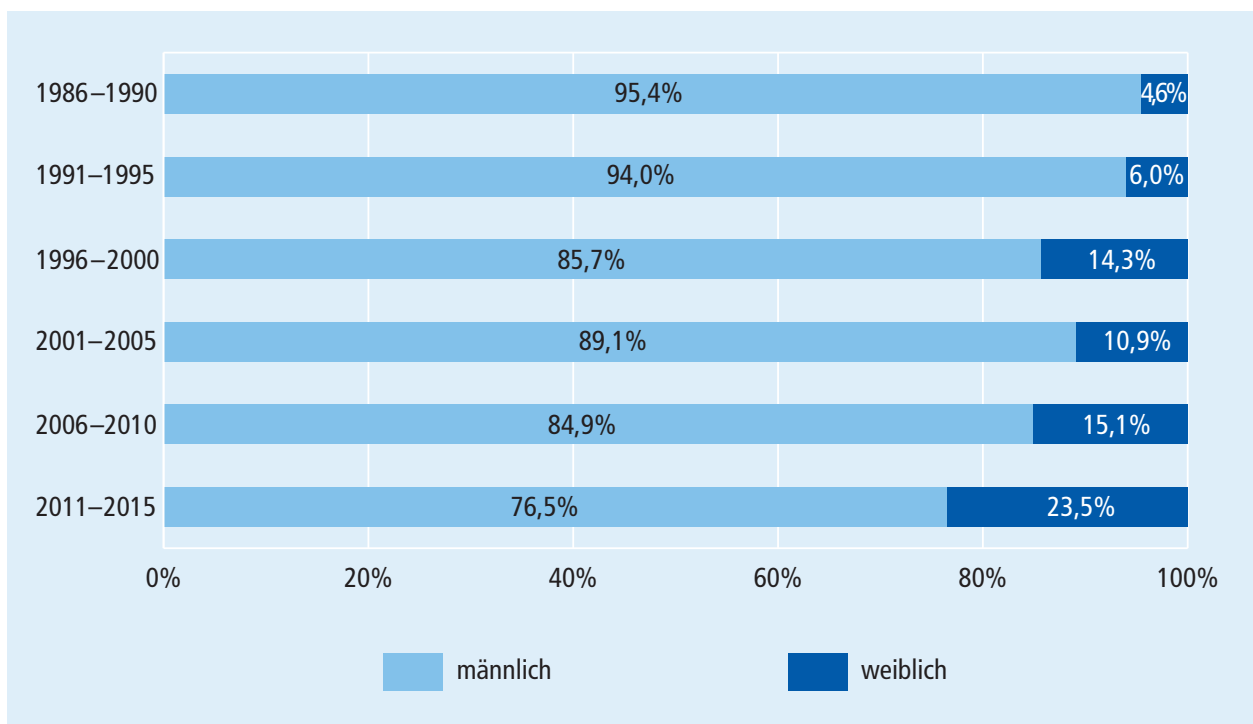


Abbildung 1: Leibniz-Preisträgerinnen und -Preisträger nach Geschlecht und Zeitraum der Preisvergabe

Die größte Anzahl von Leibniz-Preisen (N=120) wurde bisher in den Naturwissenschaften vergeben. Die größte absolute wie auch relative Zahl von Preisträgerinnen (18 von 102 Preisen) findet sich allerdings in den Lebenswissenschaften. Der Frauenanteil beträgt hier 17,6 Prozent. In den anderen Wissenschaftsbereichen liegen die Frauenanteile bei 5,8 Prozent (Naturwissenschaften) bis 16,0 Prozent (Geistes- und Sozialwissenschaften). Verglichen mit den Frauenanteilen bei den Professorinnen im deutschen Wissenschaftssystem (siehe Kapitel 4) sind Wissenschaftlerinnen bei diesem Preis noch in allen Wissenschaftsbereichen unterrepräsentiert.

5 Amez, Lucy (2011): International Research Collaboration by DFG Leibniz Prize Winners, Bonn.

6 Eine Aufstellung der Verteilung der Preisträgerinnen und Preisträger nach Institution findet sich im DFG-Förderatlas 2015 (vgl. DFG 2015: S. 33f).

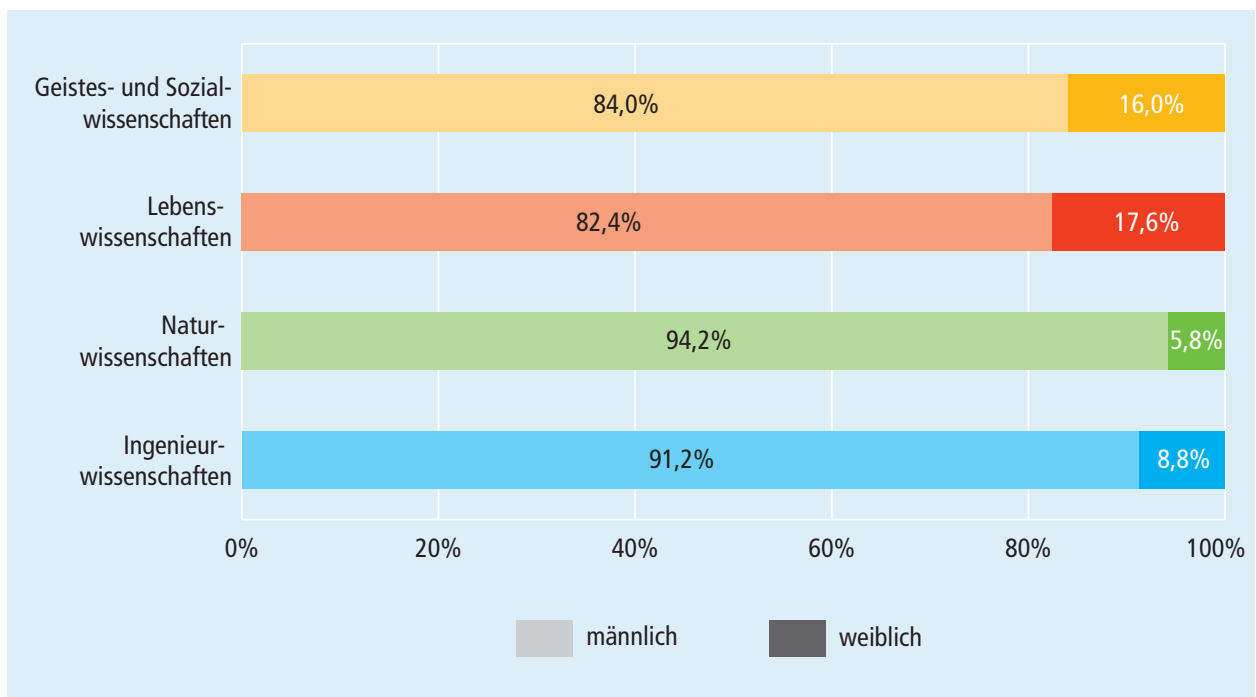


Abbildung 2: Leibniz-Preisträgerinnen und Preisträger nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich (1985 bis 2015)

Die Leibniz-Preisträgerinnen sind zum Zeitpunkt der Preisvergabe – mit Ausnahme der Lebenswissenschaften – im Durchschnitt jünger als die männlichen Preisträger. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass Wissenschaftlerinnen in den vergangenen Jahrzehnten erst begonnen haben, auf der wissenschaftlichen Karriereleiter aufzuholen. Sie werden für die Preise somit zum Teil zu einem früheren Stadium der wissenschaftlichen Karriere nominiert.

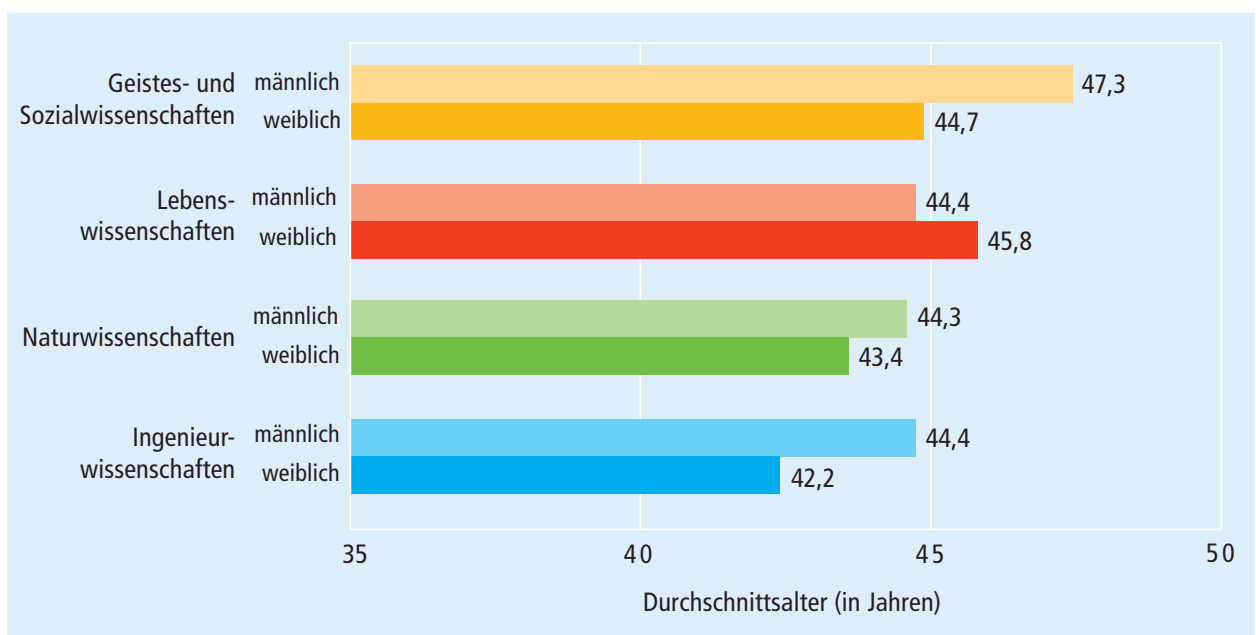


Abbildung 3: Durchschnittliches Alter der Leibniz-Preisträgerinnen und Preisträger bei Erhalt des Preises nach Wissenschaftsbereichen (1985 bis 2015)

Zusammenfassend wird der Leibniz-Preis also über die Zeit zunehmend an Wissenschaftlerinnen verliehen. In allen Wissenschaftsbereichen sind sie gleichwohl weiterhin unterrepräsentiert.

Heinz Maier-Leibnitz-Preis

Der Heinz Maier-Leibnitz-Preis wird seit 1977 vergeben und ist mit 20.000 Euro dotiert. Er soll die ausgezeichneten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler darin unterstützen, ihre wissenschaftliche Laufbahn weiterzuverfolgen.

Seit dem Beginn der Preisverleihung wurden insgesamt 337 Preise verliehen, davon 21,1 Prozent (N=71) an Frauen. Erst ab dem Jahr 2000 können die Preisen den heute gebräuchlichen DFG-Wissenschaftsbereichen zugeordnet werden. Unter den 107 von 2000 bis 2015 vergebenen Preisen werden absolut und relativ gesehen besonderes viele an Wissenschaftlerinnen in den Geistes- und Sozialwissenschaften verliehen (53,6 Prozent, N=15). Auch in Disziplinen, die traditionell weniger Frauen anziehen, z.B. die Ingenieurwissenschaften, sind fast ein Drittel der Preisträgerinnen und Preisträger (6 von 19) weiblich.

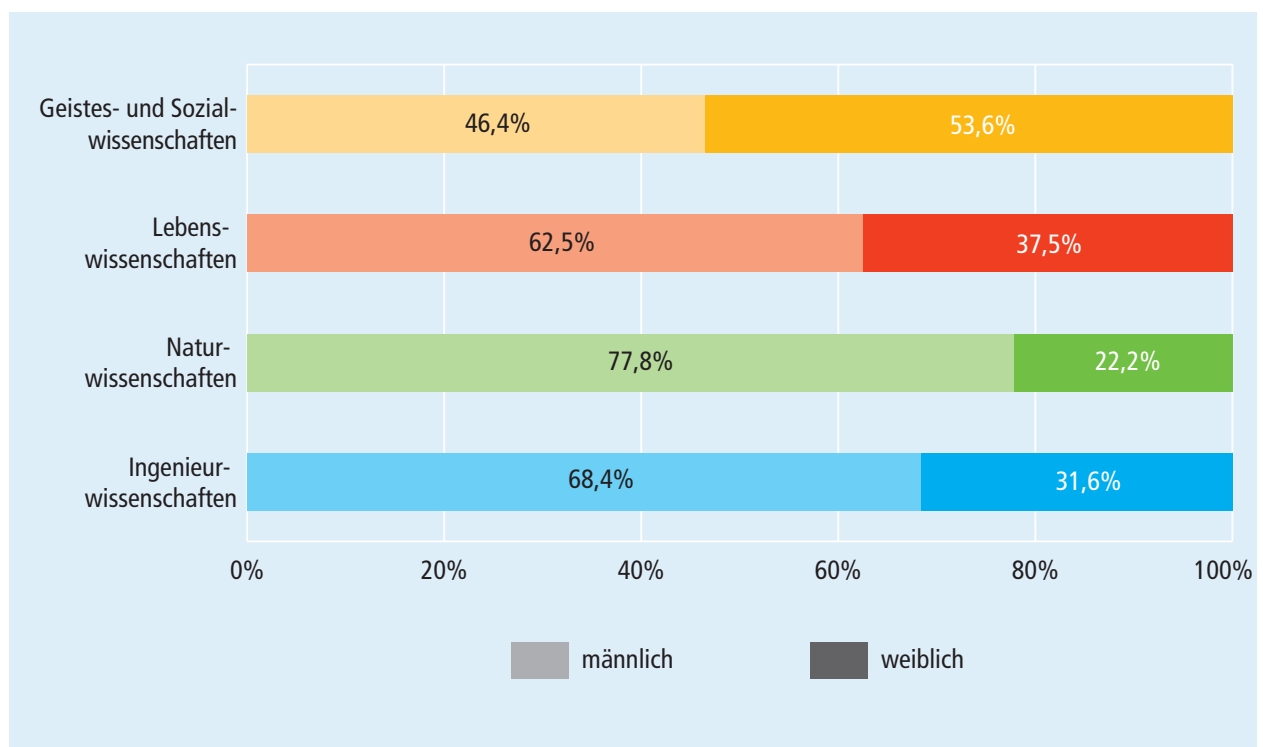


Abbildung 4: Heinz Maier-Leibnitz-Preisträgerinnen und Preisträger nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich (2000–2015)

Auf 5-Jahres-Perioden bezogen ist der Frauenanteil über die Zeit gestiegen und beträgt in der Periode 2011 bis 2015 nun 41,5 Prozent (siehe Abbildung 5).

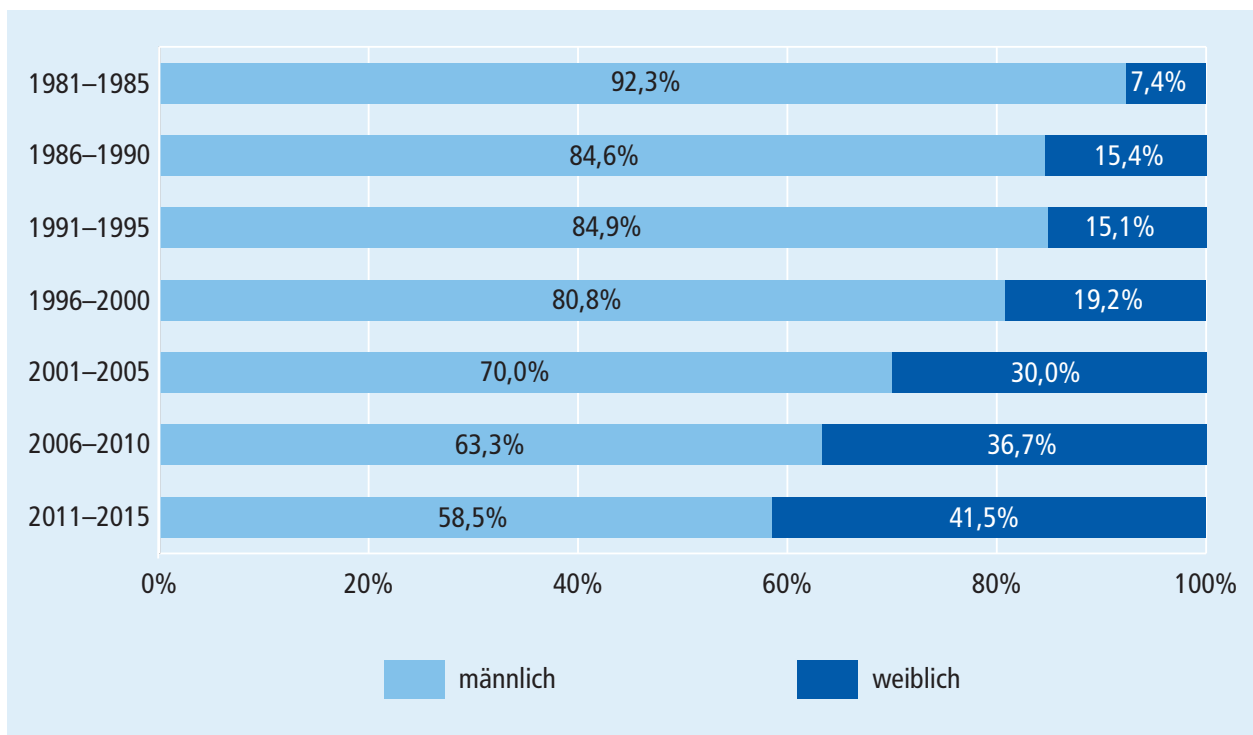


Abbildung 5: Heinz Maier-Leibnitz-Preisträgerinnen und Preisträger nach Geschlecht und Zeitraum der Preisvergabe (1980 bis 2015)⁷

Als ein Preis, der sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase wendet, adressiert der Heinz Maier-Leibnitz-Preis die zukünftige Generation von Forschenden. Die vergleichsweise hohe Anzahl von Preisträgerinnen kann daher als eine Weichenstellung für die Zukunft gelesen werden.

Sonstige Preise

Weitere Preise, die die DFG an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergibt, zeichnen Leistungen in bestimmten Disziplinen oder in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit aus. Zum Beispiel würdigt der Eugen und Ilse Seibold-Preis die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Deutschland und Japan, der Kopernikus-Preis zwischen Deutschland und Polen. Die Vermittlung von Wissenschaft an die Öffentlichkeit zeichnet der Communicator-Preis aus.

Da die Anzahl der in der Regel jährlich vergebenen Preise insgesamt klein ist, werden in der folgenden Tabelle nur die Preise seit ihrer jeweiligen Einführung aufgezeigt und keine Prozentangaben berechnet. Gleichwohl wird eine große Spannweite sichtbar: Der Communicator-Preis wurde beispielsweise bislang erst einmal an eine Wissenschaftlerin vergeben. Eine besonders hohe Zahl weiblicher Preisträgerinnen (20 von 47) weist dagegen der Bernd-Rendel-Preis auf, der für

⁷ Die Jahre 1978 (5 Männer), 1979 (4 Männer und 1 Frau) und 1980 (7 Männer und 3 Frauen) werden aufgrund der Zeitreihendarstellung von 5-Jahreszeiträumen nicht berichtet. In 1996 wurden keine Preise vergeben.

erfolgreiche Forschung in den Geowissenschaften verliehen wird. An diesem Beispiel zeigt sich, dass sich unter anderem die Ausrichtung der Preise auf bestimmte wissenschaftliche Disziplinen auf die Repräsentanz von Preisträgerinnen auswirken kann (siehe auch Kapitel 4). Der Preis wird an Nachwuchs-Geowissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit Hochschulabschluss, die noch nicht promoviert sind, vergeben. Unter den Hochschulabsolventen in den Geowissenschaften beträgt der Frauenanteil 44,1 Prozent⁸.

Preisträger/-innen	Gesamt	Frauen	
	N	N	%
Communicator-Preis	16	1	6,3
von Kaven-Preis	11	2	18,2
Bernd Rendel-Preis	47	20	42,6
Ursula M. Händel-Tierschutzpreis	14	6	42,9
Kopernikus-Preis	10	1	10,0
Eugen und Ilse Seibold-Preis	16	4	25,0
Albert Maucher-Preis	7	3	42,9

Stand: 01.08.2015

Tabelle 1: Anteil der Sonstigen Preise an Frauen seit Beginn des jeweiligen Preises

Insgesamt sind von den hier aufgeführten 121 Preisen 37 – und somit nahezu ein Drittel – an Wissenschaftlerinnen vergeben worden (31%).

8 Siehe Destatis (2013) „Prüfungen an Hochschulen“ Fachserie 11 Reihe 4.2.

4 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem

Die Antragstellenden, Gutachterinnen und Gutachter und Gremienmitglieder der DFG rekrutieren sich zu einem ganz überwiegenden Teil aus dem deutschen Hochschulsystem. In der Mehrzahl handelt es sich um Forscherinnen und Forscher auf einer Professur, aber – zumindest bei den Antragstellenden – auch in großer Zahl um wissenschaftliche Mitarbeitende, z.B. Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter oder Postdoktorandinnen und -doktoranden.

Wie stark Wissenschaftlerinnen in diesen Gruppen vertreten sind, hängt daher auch von dem „Personalpool“ ab, der in den unterschiedlichen Disziplinen und auf den verschiedenen Karriere-stufen im deutschen Wissenschaftssystem zur Verfügung steht. Aufschluss hierüber geben Daten des Statistischen Bundesamts zu wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen⁹, die zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik übertragen wurden.

Mehr als jede dritte der wissenschaftlich Beschäftigten und mehr als jede fünfte der Professorinnen und Professoren ist weiblich (37,7 Prozent respektive 21,3 Prozent, siehe Tabelle 2). Der Anteil der Frauen unter den wissenschaftlichen Beschäftigten beträgt in der Spitze 49,5 Prozent in der Medizin, unter den Professorinnen und Professoren in den Geisteswissenschaften 32,5 Prozent. Den niedrigsten Anteil machen Professorinnen in Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik (9,3 Prozent) sowie Maschinenbau und Produktionstechnik aus (9,4 Prozent). Allerdings haben in diesen Fächern die absoluten Zahlen an Professuren gegenüber dem Vorjahr deutlich zugenommen. Rechnerisch wurde ca. jede dritte der zusätzlichen Professuren mit Frauen besetzt. Dies übertrifft den Frauenanteil unter den wissenschaftlichen Mitarbeitenden in diesen Fächern (13,6 bzw. 16,8 Prozent) deutlich. Der Aufwuchs von 1.151 zusätzlichen Professuren 2013 geht mit einem Zuwachs von 630 Professorinnen einher. Dies macht die Gleichstellungsbemühungen der Hochschulen sichtbar, die auch bei Daten zu Berufungen erkennbar sind¹⁰.

9 Statistisches Bundesamt/DESTATIS (2013): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.4.

10 Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2014): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, 18. Fortschreibung des Datenmaterials (2012/2013) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, Heft 40, Bonn

Fachgebiete	Wissenschaftler/-innen			davon Professor/-innen		
	Gesamt	Frauen		Gesamt	Frauen	
	N	N	%	N	N	%
Geisteswissenschaften	27.022	12.780	47,3	8.206	2.666	32,5
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	41.696	17.782	42,6	12.989	3.519	27,1
Biologie	10.443	4.815	46,1	1.357	313	23,1
Medizin	64.815	32.097	49,5	4.410	847	19,2
Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	4.928	2.303	46,7	894	188	21,1
Chemie	11.093	3.670	33,1	1.166	160	13,7
Physik	11.253	1.883	16,7	1.434	145	10,1
Mathematik	6.060	1.370	22,6	1.562	249	16,0
Geowissenschaften (einschl. Geographie)	5.550	1.768	31,9	937	157	16,7
Maschinenbau und Produktionstechnik	13.369	2.244	16,8	3.102	291	9,4
Wärmetechnik/ Verfahrenstechnik	4.640	1.095	23,6	893	112	12,5
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	2.509	616	24,5	317	37	11,5
Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik	21.629	2.949	13,6	5.378	498	9,3
Bauwesen und Architektur	8.254	2.502	30,3	2.369	405	17,1
Insgesamt	233.259	87.873	37,7	45.013	9.587	21,3

Datenbasis und Quelle:

Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2013. Sonderauswertung zur Fachserie 11, Reihe 4.4. Berechnungen der DFG.

Tabelle 2: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der Hochschulen im Jahr 2013 nach Fachgebieten

Die oftmals benannte „Leaky Pipeline“ ist jedoch weiterhin vorhanden. Die Differenz zwischen dem Frauenanteil von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu dem bei Professorinnen und Professoren beträgt im niedrigsten Fall – in Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik – 4,3 Prozentpunkte, im höchsten Fall – der Medizin – 30,3 Prozentpunkte (siehe Abbildung 6). Auf die DFG bezogen stellt sich die Situation wie folgt dar: In acht von 14 Fachgebieten liegt der Anteil der DFG-Antragstellerinnen höher als der Frauenanteil unter Professuren. Auch in anderen Analysen wird sichtbar, dass die Antragszahlen bei der DFG durch weibliche (Neu-)Antragstellende steigen – vor allem unter den jüngeren Antragstellenden¹¹. Nur in Physik, Mathematik und vier ingenieurwissenschaftlichen Fachgebieten stellen proportional weniger Frauen Anträge bei der DFG als es Professorinnen gibt. Hier wirken sich sowohl die kleinen Fallzahlen von Professorinnen in diesen Fächergruppen als auch die große Varianz von Antragstellungen in diesen Fachgebieten aus: Viele Forschende stellen wenige oder keine Anträge bei der DFG, wenige Forschende stellen viele Anträge¹².

11 Dinkel, William und Judith Wagner (2014): Wer stellt Anträge bei der DFG? Antragsentwicklung und Antragstellerschaft im Spiegel der Statistik. DFG-Infobrief 1/2014, Bonn. www.dfg.de/dfg_profil/zahlen_fakten/evaluation_studien_monitoring/dfg_infobrief

12 Siehe auch Böhmer, Susan et al. (2011): Wissenschaftler-Befragung 2010. Forschungsbedingungen von Professorinnen und Professoren an deutschen Universitäten. Bonn

Auch wenn die DFG sich bemüht, zunehmend Gutachterinnen und Gutachter auf den früheren Karrierestufen in die Antragsbegutachtung einzubinden, hat die Mehrzahl der Gutachtenden eine Professur inne. Der Vergleich zwischen dem Frauenanteil der in Deutschland tätigen Professorinnen und Professoren und dem unter DFG-Gutachterinnen und Gutachtern zeigt jedoch, dass letzterer in keinem Fachgebiet an ersteren heranreicht. Besonders groß ist der Unterschied in der Mathematik, in Materialwissenschaften und Werkzeugtechnik sowie in Bauwesen und Architektur. Dies sind jedoch auch Fachgebiete mit einer geringen absoluten Anzahl von Frauen, so dass die wenigen Wissenschaftlerinnen in diesen Disziplinen auch oft mehrfach belastet sind – durch Gutachten oder auch durch Gremientätigkeiten. Vertiefende Analysen zu Begutachtungen durch Wissenschaftlerinnen finden sich in Kapitel 8.

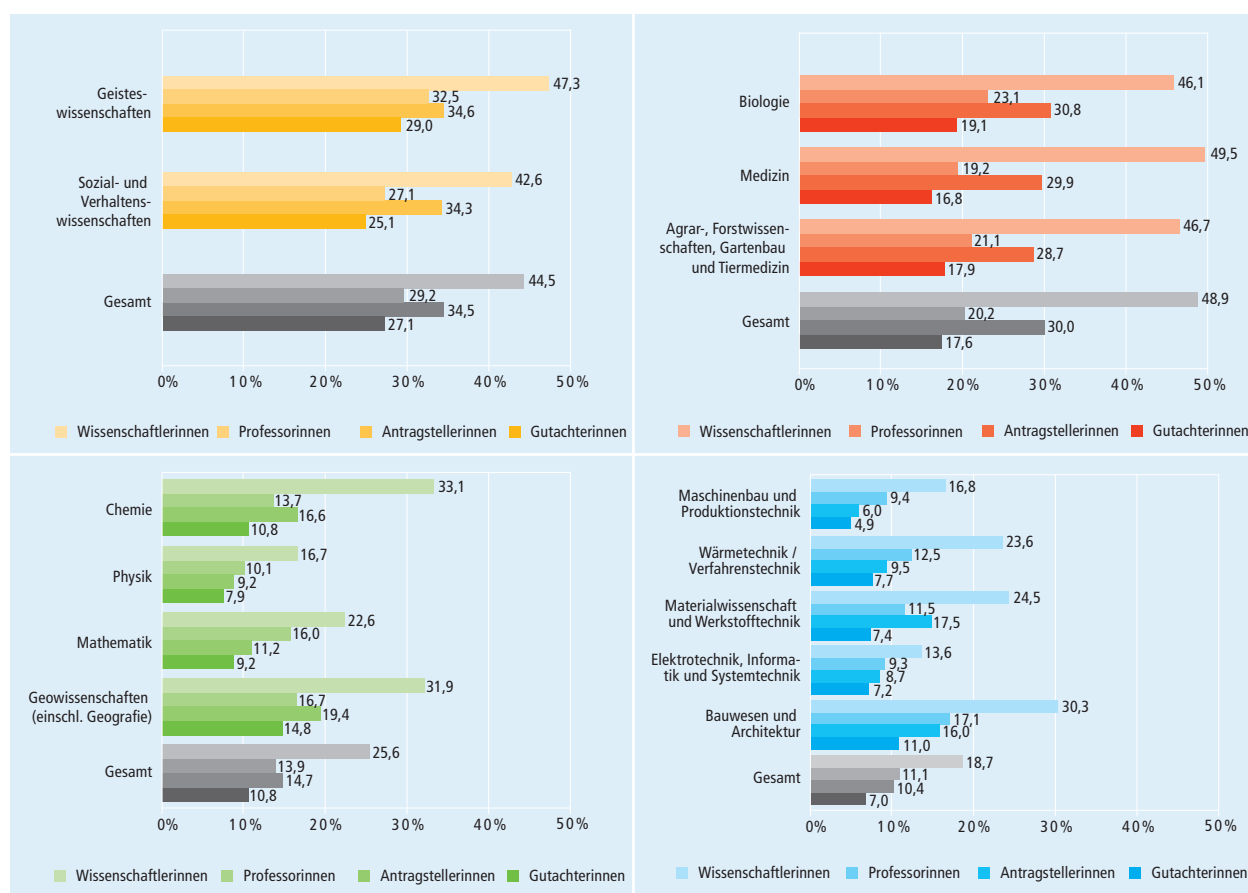


Abbildung 6: Anteil unter Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2013 sowie DFG-Antragstellerinnen und DFG-Gutachterinnen im Jahr 2014 (in Prozent)

In der Publikation „Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung“ bietet die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz statistische Informationen über die gesamte wissenschaftliche Karrierekette von der Phase des Studiums und der Promotion bis zu Leitungspositionen in Hochschulen und Forschungsorganisationen. Neben Hochschulen wird auch der außeruniversitäre Forschungssektor einbezogen¹³.

13 Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2014): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, 18. Fortschreibung des Datenmaterials (2012/2013) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, Heft 40, Bonn

5 Beteiligung an DFG-Programmen

Im Fokus des folgenden Kapitels steht die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an den unterschiedlichen DFG-Förderverfahren (siehe das Glossar in Kapitel 9).

Programme	laufende Programme	Projektbeteiligungen gesamt	davon Frauen	
	N		N	N
Einzelförderung¹⁾		14.058	2.913	20,7
Sachbeihilfen		12.538	2.460	19,6
Forschungsstipendien		774	266	34,4
Emmy Noether-Programm		347	111	32,0
Heisenberg-Programm		311	68	21,9
Reinhart Koselleck-Projekte		51	4	7,8
Klinische Studien		37	4	10,8
Koordinierte Programme	822	16.295	2.852	17,5
Forschungszentren	6	*	*	*
Sonderforschungsbereiche ^{2) 3)}	248	8.042	1.337	16,6
Schwerpunktprogramme	105	3.274	525	16,0
Forschergruppen ⁴⁾	223	2.321	400	17,2
Graduiertenkollegs ⁵⁾	240	2.658	590	22,2
Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder	113	2.445	508	20,8
Graduiertenschulen ^{5) 6)}	50	1.227	273	22,2
Exzellenzcluster ^{5) 7)}	49	1.201	234	19,5
Zukunftskonzepte ^{8) 9)}	14	17	1	5,9
Insgesamt	935	32.798	6.273	19,1

¹⁾ Inkl. Publikationsbeihilfen, WGI-Geräte-einzelförderung Reparatur, Nachwuchsakademien, Wissenschaftliche Netzwerke

²⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Zahl der Principal Investigators an mittelempfangenden Hochschulen

³⁾ Inkl. Programmvarianten Transregios, Transferbereiche und Forschungskollegs

⁴⁾ Einschließlich Programmvariante Klinische Forschergruppen und Kolleg-Forschergruppen

⁵⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Beteiligte Wissenschaftler/-innen und Sprecher/-innen

⁶⁾ Einschließlich der fünf bis zum 31.10.2014 auslauffinanzierten Graduiertenschulen

⁷⁾ Einschließlich der sechs bis zum 31.10.2014 auslauffinanzierten Exzellenzcluster

⁸⁾ Einschließlich der drei bis zum 31.10.2014 auslauffinanzierten Zukunftskonzepte

⁹⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Sprecher/-innen

* Aufgrund der niedrigen Fallzahlen können hier keine belastbaren Aussagen gemacht werden.

Tabelle 3: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2014 nach Förderverfahren und Geschlecht

Insgesamt 19,1 Prozent der laufenden DFG-Projekte werden im Jahr 2014 von Wissenschaftlerinnen geleitet. In den Verfahren der Einzelförderung liegt der Anteil etwas über diesem Durchschnittswert, nämlich bei insgesamt 20,7 Prozent. Wissenschaftlerinnen sind für etwa jedes fünfte Projekt in der Sachbeihilfe, dem zentralen Förderverfahren der DFG, federführend verantwortlich (19,6 Prozent). Bei den Forschungsstipendien, mit denen ein Auslandsaufenthalt in der Postdoktorandenphase finanziert wird, stellen Wissenschaftlerinnen über ein Drittel (34,4 Prozent) der Geförderten. Jedoch ist nur jede zwölfte der Geförderten im Reinhart Koselleck-Programm weiblich (7,8 Prozent, siehe Tabelle 3). Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Frauenanteil an allen

Projektbeteiligungen (Sprecherinnen und Sprecher, Principal Investigators, Teilprojektleiterinnen und -leiter und beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) insbesondere in den Koordinierten Programmen im Umfang von jeweils ca. einem Prozentpunkt gesteigert¹⁴. Besonders viele Wissenschaftlerinnen sind an den Graduiertenkollegs beteiligt. Dies ist unter anderem durch die hohe Zahl der Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften bedingt, da in diesen Disziplinen besonders viele Frauen arbeiten (vgl. Kapitel 4).

In den Förderlinien der Exzellenzinitiative liegt der Frauenanteil bei über 20 Prozent. Auch hier haben fast 40 Prozent der geförderten Projekte in der Förderlinie Graduiertenschulen einen Schwerpunkt in den Geistes- und Sozialwissenschaften, zeigen Analysen des DFG-Förderatlas¹⁵. Die Exzellenzcluster sind zu fast 30 Prozent in den Naturwissenschaften verortet, weitere fast 18 Prozent in den Ingenieurwissenschaften. Angesichts der vergleichsweise geringen Frauenanteile in diesen Fachbereichen (siehe Kapitel 4) hat sich die besondere Berücksichtigung der Beteiligung von Wissenschaftlerinnen – als ein Beitrag zu den Gleichstellungsbemühungen – schon in der Antrags- und Begutachtungsphase als erfolgreich erwiesen¹⁶. Im Folgenden werden die Anteile der Wissenschaftlerinnen an den DFG-Förderverfahren im Zeitverlauf dargestellt. Da die Förderlinien der Exzellenzinitiative in zwei Ausschreibungsrunden entschieden wurden, wird auf deren Zeitreihen-Betrachtung verzichtet.

14 Siehe DFG-Chancengleichheits-Monitoring 2013, archiviert unter www.dfg.de/statistik/chancengleichheit

15 Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015): Förderatlas. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Bonn. www.dfg.de/foerderatlas

16 Siehe §3 Förderkriterien in der Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern gemäß Artikel 91 b Abs. 1 Nr. 2 des Grundgesetzes zur Fortsetzung der Exzellenzinitiative www.dfg.de/foerderung/programme/exzellenzinitiative/allgemeine_informationen/

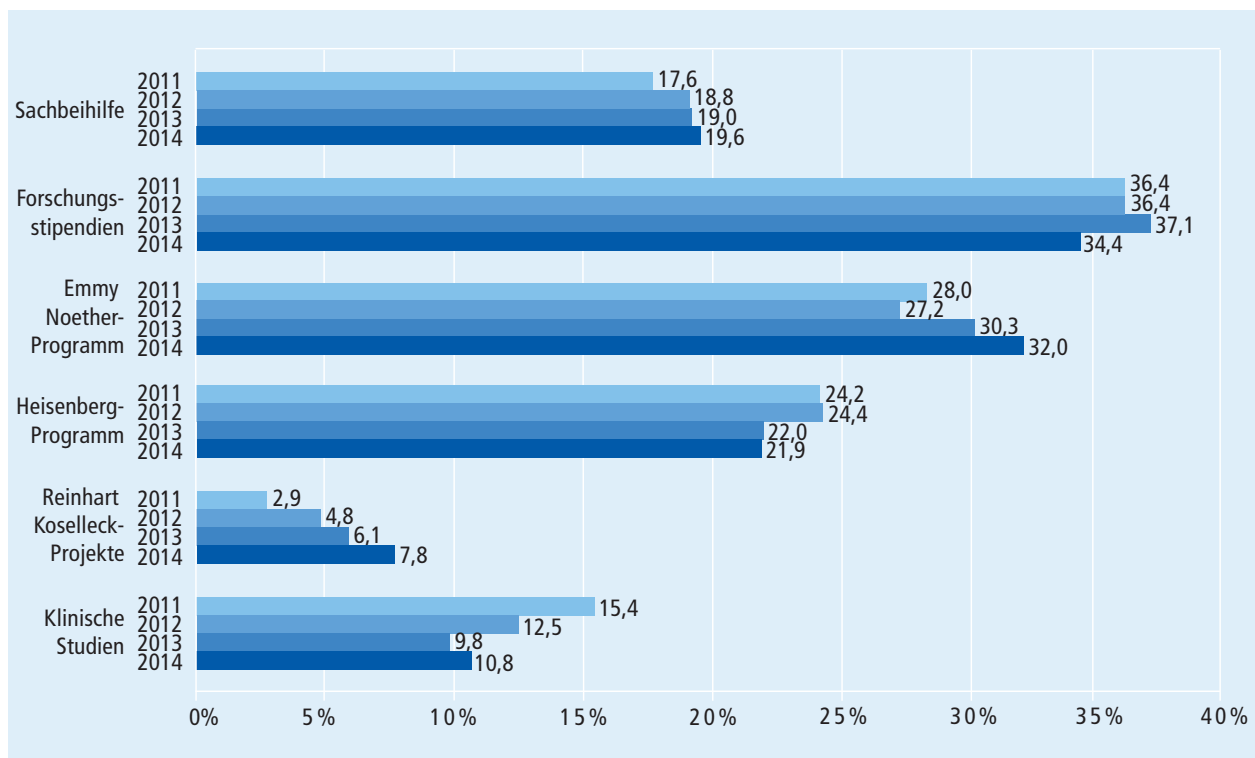


Abbildung 7: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Programmen der Einzelförderung in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent)

Während in der Summe, vor allem durch das hohe Gewicht der Sachbeihilfe (siehe Tabelle 3), der Anteil von Wissenschaftlerinnen an den DFG-geförderten Projekten der Einzelförderung kontinuierlich steigt, zeigt sich auf der Ebene der einzelnen Förderverfahren ein differenziertes Bild (siehe Abbildung 7). In der Sachbeihilfe hat sich der Frauenanteil innerhalb von drei Jahren um zwei Prozentpunkte auf inzwischen 19,6 Prozent (2.640 bewilligte Anträge) erhöht. Bei den Forschungsstipendien ist der Anteil geförderter Wissenschaftlerinnen im vergangenen Jahr gesunken (266 von 774 bewilligten Anträgen, im Vorjahr 289 von 779 bewilligten Anträgen), im Emmy Noether-Programm gab es dagegen in den letzten beiden Jahren einen deutlichen Aufwuchs auf fast ein Drittel (32,0 Prozent, 111 von 347 bewilligten Anträgen). An den klinischen Studien¹⁷ waren zuletzt wieder etwas mehr Frauen beteiligt (4 von 37 bewilligten Projekten) – in diesem wie auch im Reinhart-Koselleck-Programm (4 von 51 bewilligten Anträgen) ist der Frauenanteil jedoch verhältnismäßig gering. Bei allen Förderverfahren außer der Sachbeihilfe sind die absoluten Zahlen der geförderten Projekte klein. Jährliche Schwankungen z.B. in der fachlichen Verteilung schlagen sich daher nieder.

17 Das Programm wird gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung administriert; in diese Auswertungen sind jedoch nur die Anträge eingegangen, die von der DFG bearbeitet worden sind.

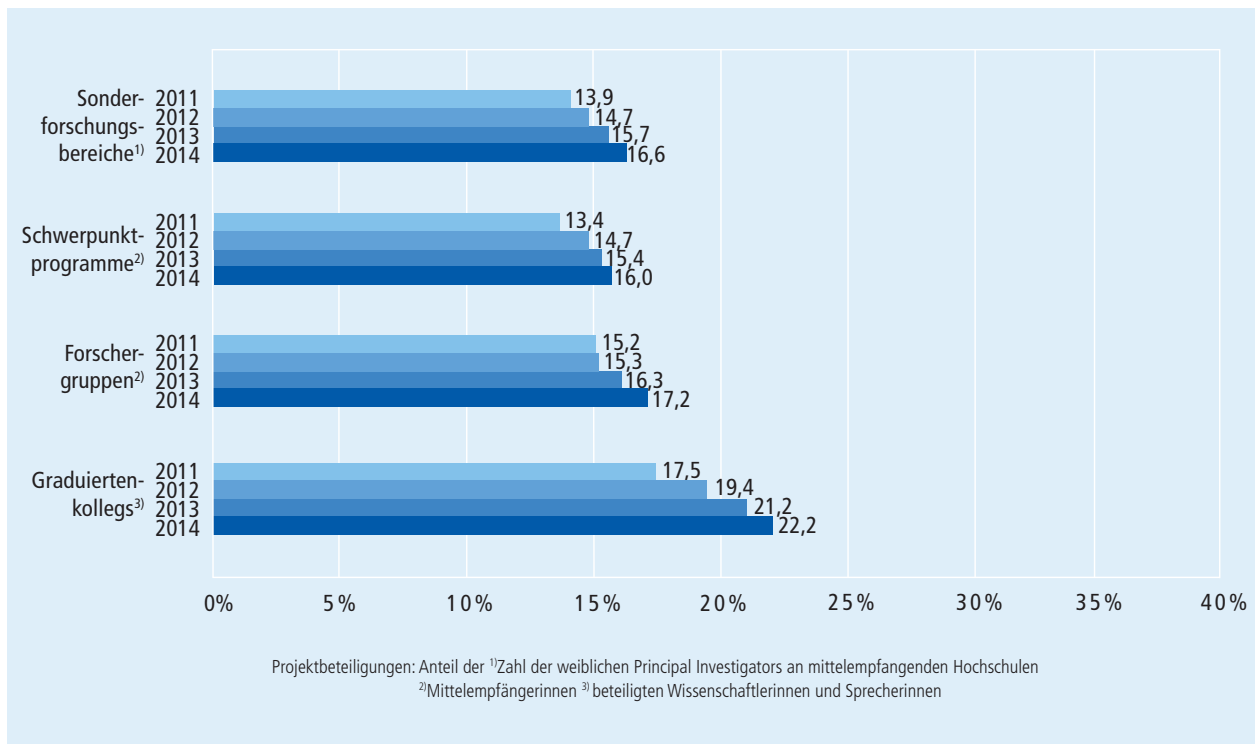


Abbildung 8: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten in Koordinierten Programmen in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent)

In den Koordinierten Programmen steigt der Anteil der beteiligten Wissenschaftlerinnen bzw. Teilprojektleiterinnen kontinuierlich an (siehe Abbildung 8)¹⁸. Der Aufwuchs beträgt dabei in den letzten drei Jahren zwischen 2,0 Prozentpunkte bei den Forschergruppen bis zu 4,7 Prozentpunkte bei den Graduiertenkollegs. Die höchste Zahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Koordinierten Programmen ist an Sonderforschungsbereichen beteiligt, so dass absolut gesehen auch die meisten Frauen, nämlich 1.337 im Jahr 2014, in diesem Programm aktiv sind.

In den Koordinierten Programmen ist die angemessene Beteiligung von Wissenschaftlerinnen ein entscheidungsrelevantes Begutachtungs- und damit Erfolgskriterium. Sie bieten außerdem einen besonders guten Rahmen, um auch institutionell Chancengleichheit zu fördern. Die DFG stellt in diesen Verfahren pauschale Mittel für „Chancengleichheitsmaßnahmen in Forschungsverbänden“ bereit, die Universitäten bzw. die Forschungsverbände selbst in ihren Bemühungen hierum unterstützen. Die DFG hat mit dem „Instrumentenkasten“¹⁹ eine öffentlich zugängliche Datenbank entwickelt, die Beispiele für Gleichstellungsmaßnahmen recherchierbar macht.

18 Die Forschungszentren sind in dieser Abbildungen nicht aufgeführt, da die geringe Anzahl (insgesamt 6 Forschungszentren) keine belastbaren statistischen Aussagen zulässt.

19 www.instrumentenkasten.dfg.de/

6 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung

Die Einzelförderung ist das zentrale Instrument der DFG zur Finanzierung thematisch und zeitlich begrenzter Forschungsvorhaben. Im Jahr 2014 wurden in der Einzelförderung 11.057 Projekte entschieden. Weit überwiegend wurden Sachbeihilfe-Projekte beantragt (siehe auch Kapitel 5, das sich aber im Gegensatz zu den entschiedenen auf die laufenden Projekte bezieht).

Der Anteil der Anträge von Frauen ist im vergangenen Jahr in allen Wissenschaftsbereichen wieder deutlich gestiegen. Insgesamt wurden im Jahr 2014 fast ein Viertel der Anträge (23,5 Prozent, N=2.603) von Frauen gestellt (siehe Abbildung 9). Dies korrespondiert mit Ergebnissen einer Analyse zur Antragsentwicklung und Antragstellerschaft bei der DFG²⁰, die den allgemeinen Antragsanstieg insbesondere auf vermehrte Antragstellungen von Wissenschaftlerinnen zurückführt.

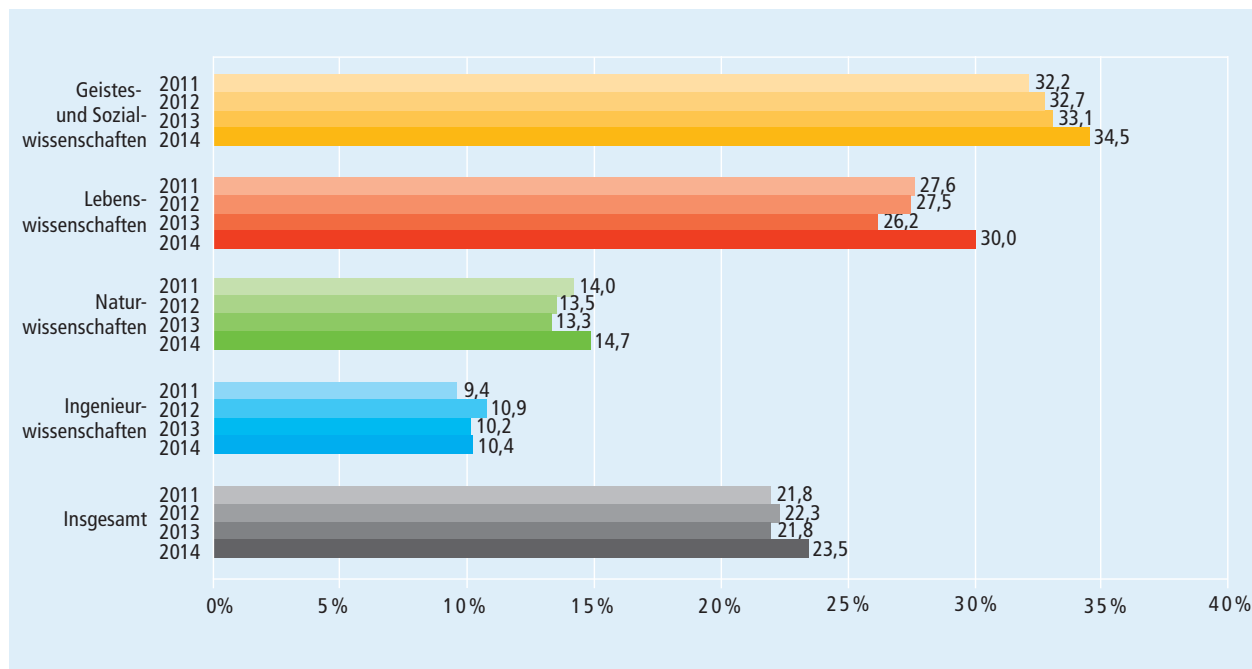


Abbildung 9: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2011 bis 2014 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent)

Je nach Wissenschaftsbereich unterscheiden sich die Entwicklungen. Im Jahr 2014 wurden Entscheidungen zu 2.528 Projekten in den Geistes- und Sozialwissenschaften (Antragstellerinnen: 871), 3.839 in den Lebenswissenschaften (1.153), 2.503 in den Naturwissenschaften (369) und 2.320 in den Ingenieurwissenschaften (242) getroffen. Damit ist der Anteil der Anträge von Frauen in den Geistes- und Sozialwissenschaften kontinuierlich auf nun über ein Drittel (34,5 Prozent)

20 Dinkel, William und Judith Wagner (2014): Wer stellt Anträge bei der DFG? Antragsentwicklung und Antragstellerschaft im Spiegel der Statistik. DFG-Infobrief 1/2014, Bonn.
www.dfg.de/dfg_profil/zahlen_fakten/evaluation_studien_monitoring/dfg_infobrief

gestiegen. Einen relativ großen Sprung von 3,8 Prozentpunkten zeigt sich in den Lebenswissenschaften, in denen nun genau 30 Prozent der Anträge von Frauen gestellt werden. Auch in den Naturwissenschaften ist der Anteil deutlich, in den Ingenieurwissenschaften geringfügig gestiegen.

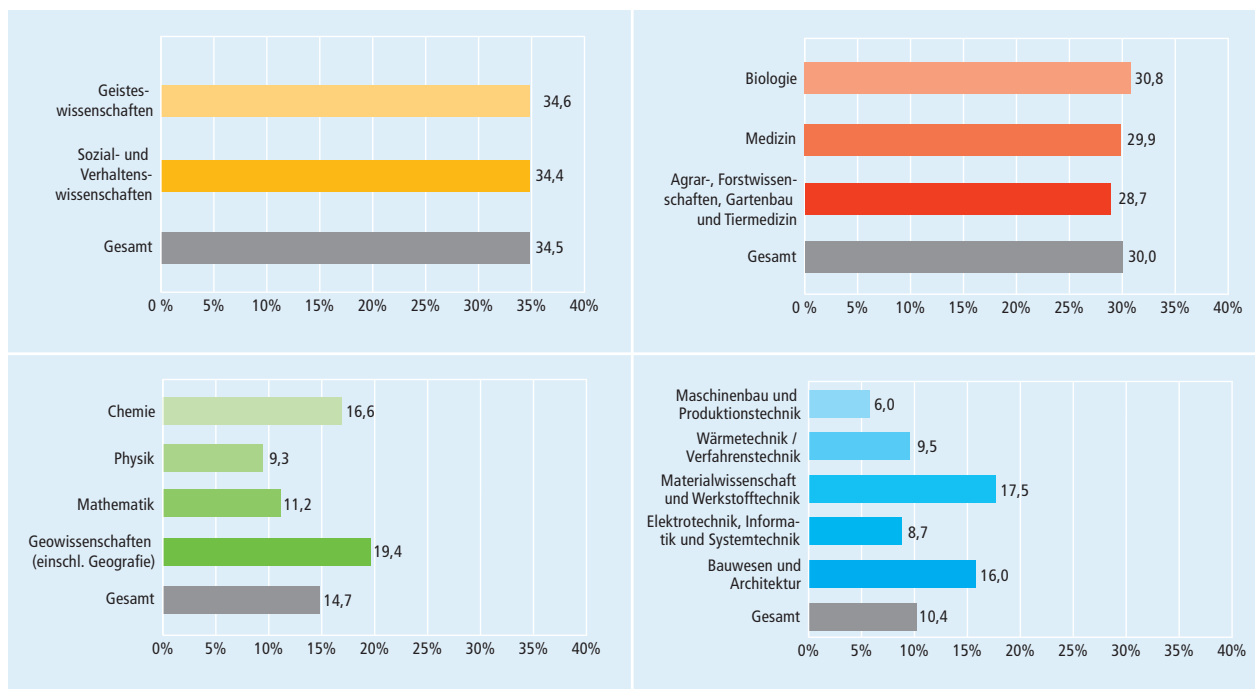


Abbildung 10: Beteiligung von Frauen an verschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung im Jahr 2014 nach Fachgebieten (in Prozent)

Differenziert nach Fachgebieten (siehe Abbildung 10) werden in den Geisteswissenschaften relativ zu den anderen Fachgebieten der höchste Anteil der Anträge, nämlich 34,6 Prozent von Frauen gestellt. Den geringsten Anteil (6,0 Prozent) und die geringste Anzahl (N=34) machen Anträge von Frauen im Maschinenbau und in der Produktionstechnik aus.

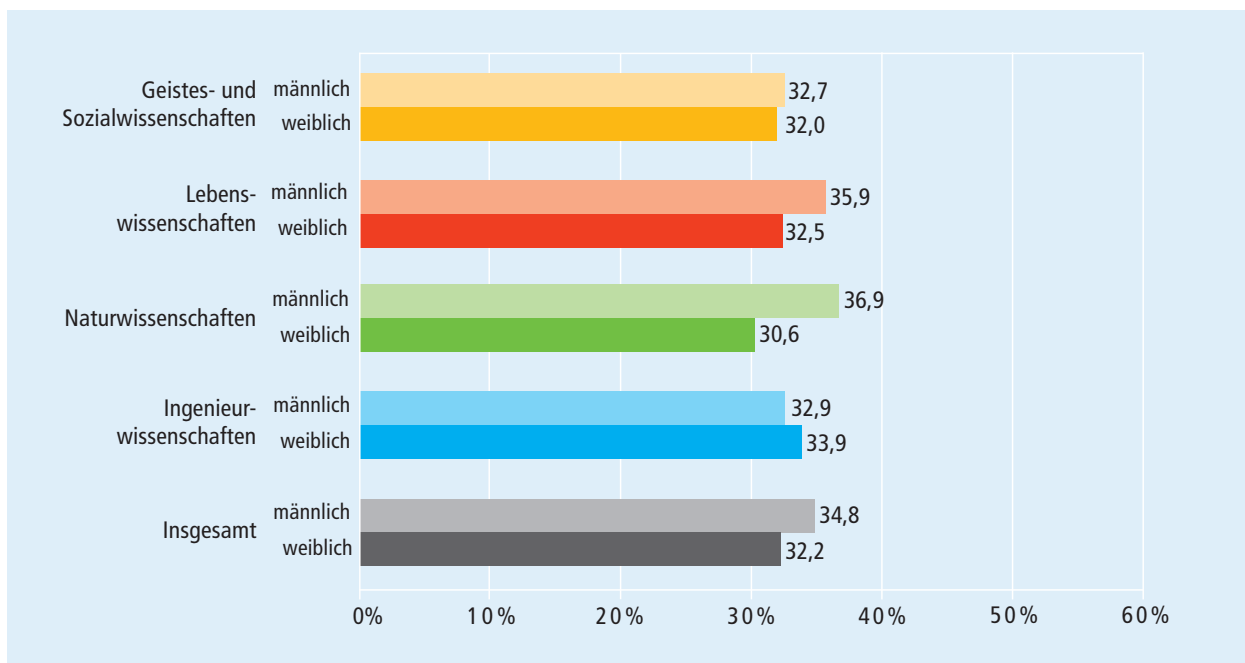


Abbildung 11: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Jahr 2014 (in Prozent)

Je nach Wissenschaftsgebiet unterscheiden sich die Förderquoten zwischen 0,7 Prozentpunkten (Geistes- und Sozialwissenschaften) und 6,3 Prozentpunkten (Naturwissenschaften) zugunsten der Wissenschaftler (siehe Abbildung 11). Allein in den Ingenieurwissenschaften haben Frauen im Jahr 2014 etwas bessere Erfolgchancen als Männer.

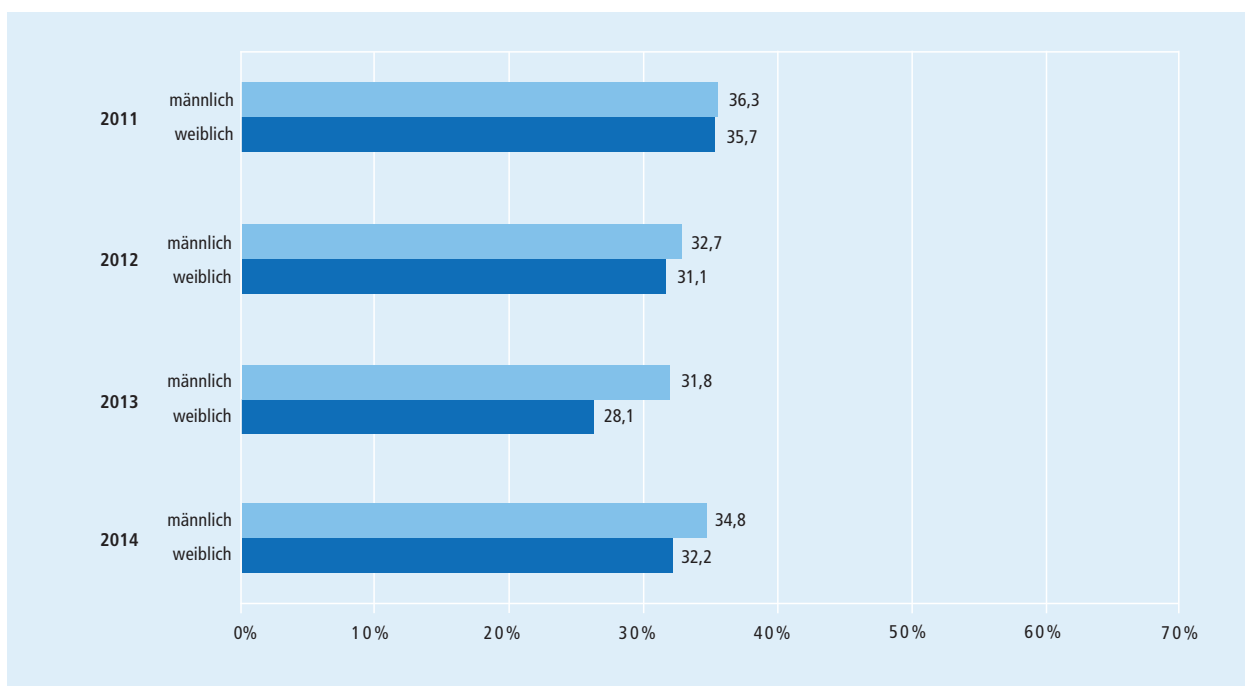


Abbildung 12: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent)

Im Jahr 2014 sind die Förderquoten, d.h. der Anteil der bewilligten an beantragten Projekten, gegenüber 2012 und 2013 wieder etwas gestiegen und betragen insgesamt 34,8 Prozent für Wissenschaftler und 32,2 Prozent für Wissenschaftlerinnen (siehe Abbildung 12). Seit 2011 konstant haben Wissenschaftlerinnen eine etwas geringere Erfolgsquote gegenüber Wissenschaftlern. Während die Förderquoten in den Jahren 2011 und 2012 nahezu gleich sind, liegen sie in 2013 mit 3,7 Prozentpunkten Unterschied deutlicher auseinander. In 2014 hat sich diese Differenz aber wieder etwas verringert.

7 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen

In Koordinierten Programmen der DFG arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Karrierestufen zusammen an aktuellen Forschungsthemen. Durch die enge wissenschaftliche Kooperation soll insbesondere Forschenden auf einer frühen Karrierestufe eine gute Basis für ihre weitere Entwicklung gelegt werden. Grundlage der Analyse sind Daten aus einer jährlichen Erhebung der DFG zu beteiligten Personen an Koordinierten Programmen²¹. Im Folgenden wird der Fokus auf Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereiche gelegt.

Insgesamt sind Wissenschaftlerinnen in diesen beiden Programmen stark vertreten (siehe Abbildung 13). Mehr als jede Dritte (35,0 Prozent bzw. 2.279 Personen) aller Beteiligten an Graduiertenkollegs ist weiblich.

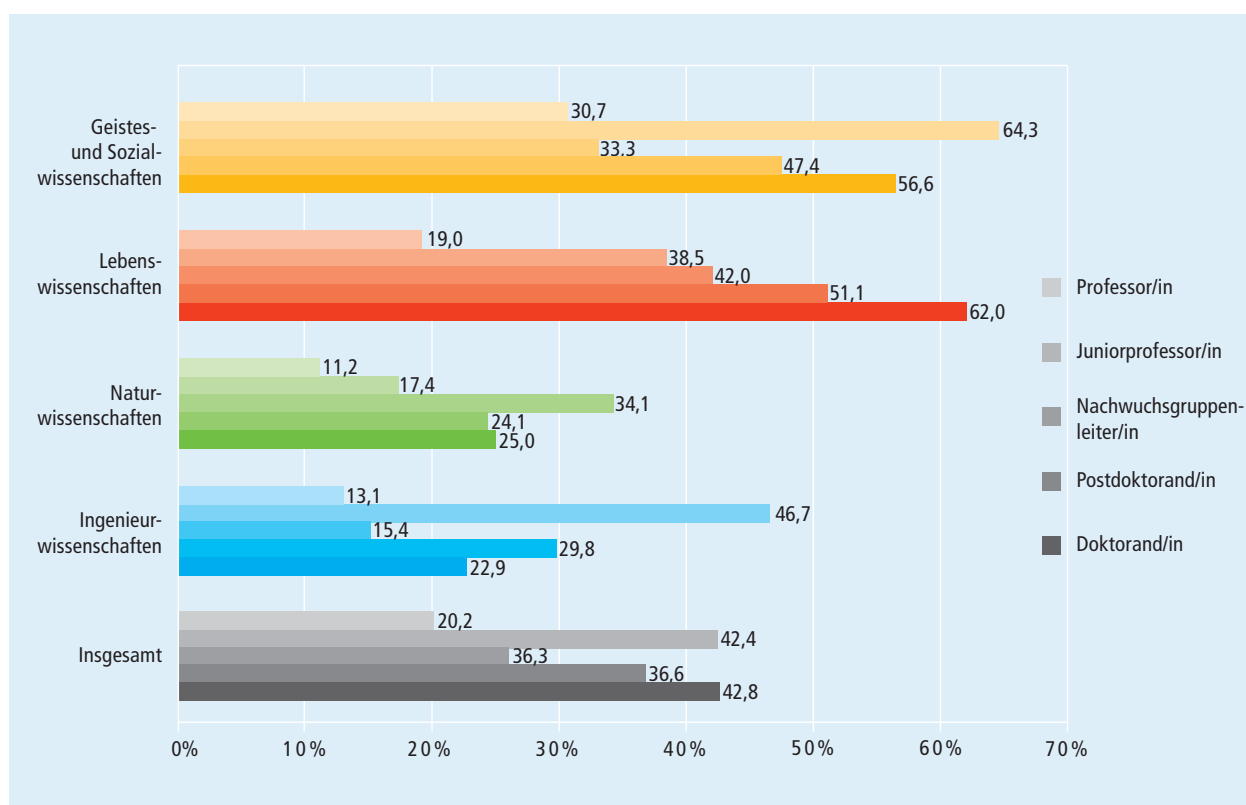


Abbildung 13: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2014 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)

Bei den Sonderforschungsbereichen sind es 30,8 Prozent bzw. 4.050 beteiligte Wissenschaftlerinnen (siehe Abbildung 14).

21 Siehe www.dfg.de/erhebungen

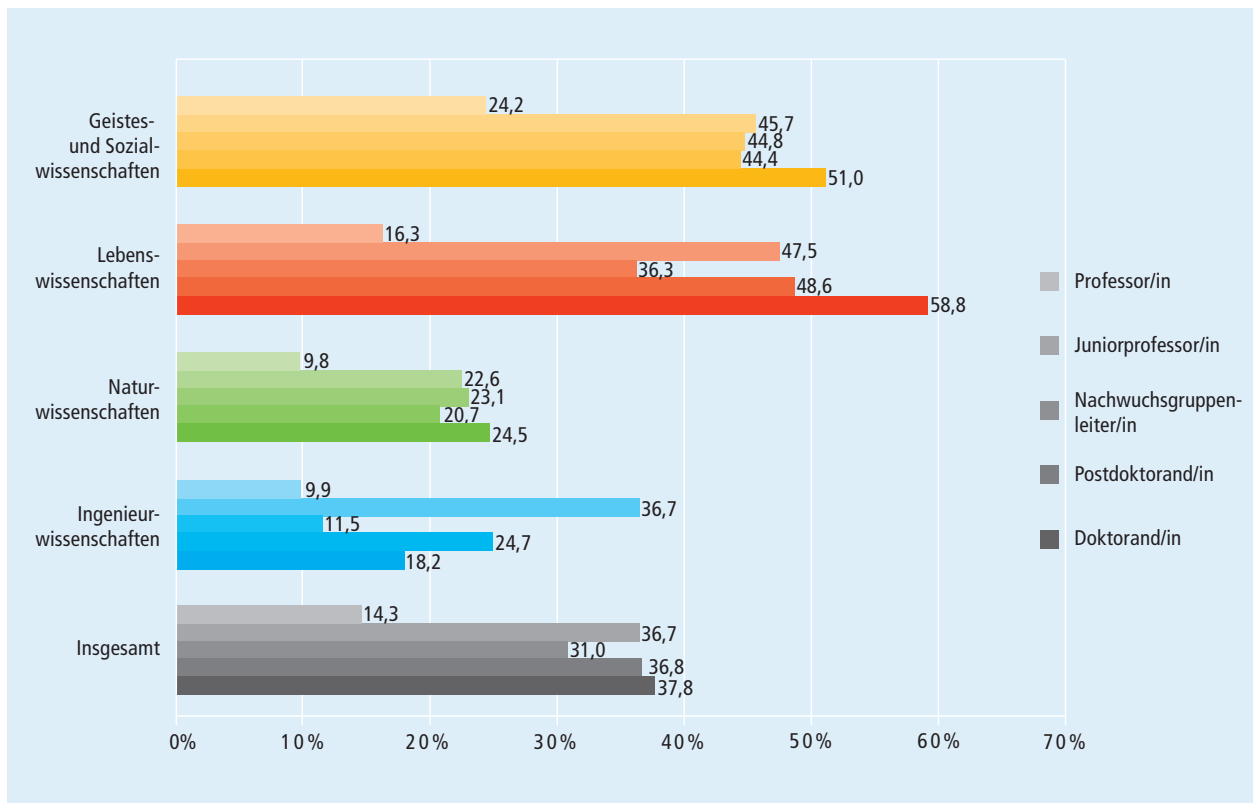


Abbildung 14: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2014 nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)

Insbesondere unter Promovierenden²² ist der Anteil der Frauen mit 42,8 Prozent (N=1.599) in den Graduiertenkollegs und 37,8 Prozent in den Sonderforschungsbereichen (N=2.180) überdurchschnittlich. Besonders hoch sind die Anteile in den Geistes- und Sozialwissenschaften und in den Lebenswissenschaften, weil jeweils – z.T. deutlich – mehr als die Hälfte der Promovierenden weiblich sind. In den Ingenieurwissenschaften fällt in beiden Förderlinien auf, dass dort prozentual mehr Postdoktorandinnen als Doktorandinnen beteiligt sind. Noch deutlich höher ist der Anteil der Juniorprofessorinnen. Hier scheinen die Verbünde aktiv darauf hinzuwirken, Frauen für eine wissenschaftliche Karriere aufzubauen. In absoluten Zahlen sind es jedoch in den Ingenieurwissenschaften noch relativ geringe Werte (GRK: 163 Doktorandinnen, 25 Postdoktorandinnen, 7 Juniorprofessorinnen; SFB: 201 Doktorandinnen, 77 Postdoktorandinnen, 11 Juniorprofessorinnen).

In Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs sind nur in den Lebenswissenschaften Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter in nennenswerter Zahl (GRK: 47, SFB: 154) in die Verbünde eingebunden. Die Angaben zu den anderen Wissenschaftsbereichen beruhen auf sehr kleinen Zahlen (GRK: 1 bis 14, SFB: 9 bis 33) und müssen daher zurückhaltend interpretiert werden.

22 Inklusive Medizindoktorandinnen und -doktoranden

Unter den Professuren sind dagegen nur 20,2 Prozent Wissenschaftlerinnen bei den Graduiertenkollegs (N=399) und 14,3 Prozent bei den Sonderforschungsbereichen (N=485) beteiligt. Der Anteil der Professorinnen in den Sonderforschungsbereichen liegt damit in allen Wissenschaftsbereichen unter dem Frauenanteil bei Professuren des jeweiligen Fachs in Deutschland (siehe Abbildung 14 und Kapitel 4). Allein in den geistes- und sozialwissenschaftlichen sowie in den ingenieurwissenschaftlichen Graduiertenkollegs übersteigt das Verhältnis von weiblichen zu männlichen beteiligten Professorinnen und Professoren die Verteilung in diesen Wissenschaftsbereichen an deutschen Hochschulen (siehe Abbildung 13 und Kapitel 4).

8 Mitwirkung bei Begutachtungen und in DFG-Gremien

Eine wichtige Säule des Wissenschaftssystems sind ehrenamtlich tätige Gutachterinnen und Gutachter und Mitglieder von Entscheidungsgremien. Auch die DFG verteilt ihre Projektmittel auf Basis der Voten von externen Gutachterinnen und Gutachtern. Im Jahr 2014 wurden 21.569 schriftliche Begutachtungen von Projektanträgen vorgenommen. Nicht eingegangen sind in die folgenden Auswertungen Begutachtungen von Anträgen ohne fachliche Klassifizierung (z.B. in Infrastrukturprogrammen) und mündliche Begutachtungen.

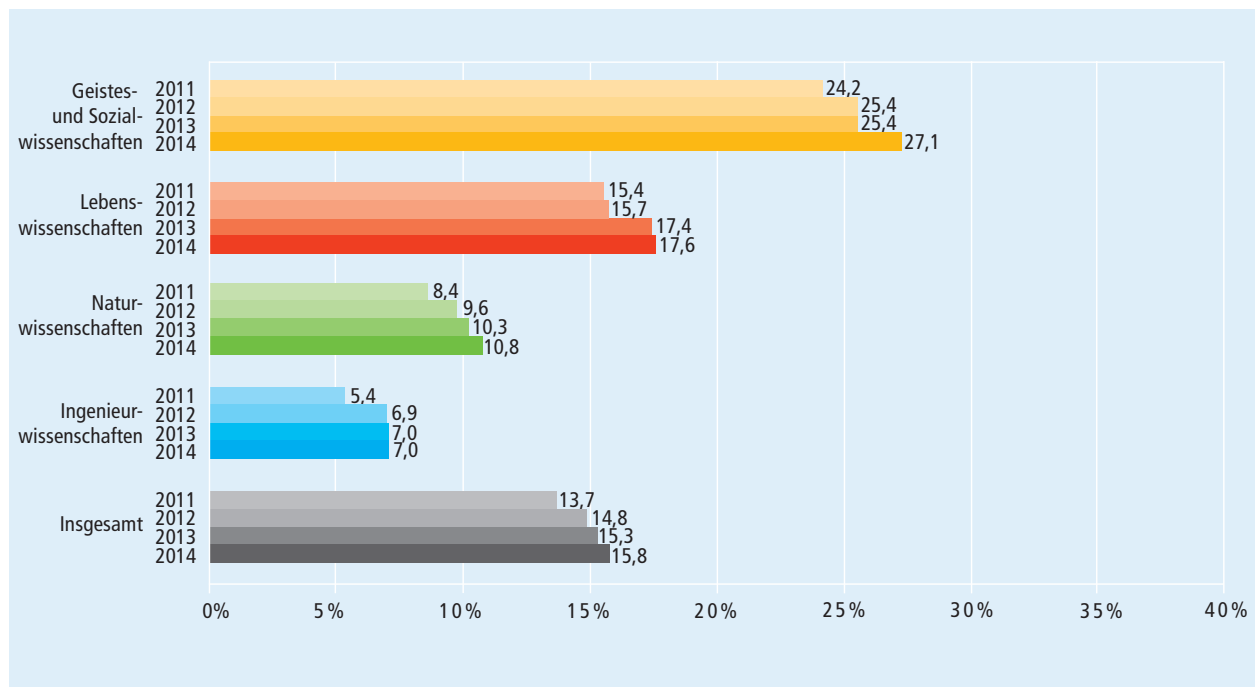


Abbildung 15: Frauenanteil an Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2011 bis 2014 (in Prozent)

Insgesamt 3.405 Gutachten, das entspricht einem Anteil von 15,8 Prozent, sind im Jahr 2014 von Wissenschaftlerinnen verfasst worden. Der Anteil der Begutachtungen von Frauen steigt damit weiter an. Besonders hoch ist er in den Geistes- und Sozialwissenschaften (27,1 Prozent). Verhältnismäßig wenige Gutachten werden in den Ingenieurwissenschaften von Frauen geschrieben (7,0 Prozent). Die Anteile spiegeln im Wesentlichen die fachliche Repräsentanz von Frauen im Wissenschaftssystem, liegen jedoch durchgehend etwas niedriger (siehe Kapitel 4).

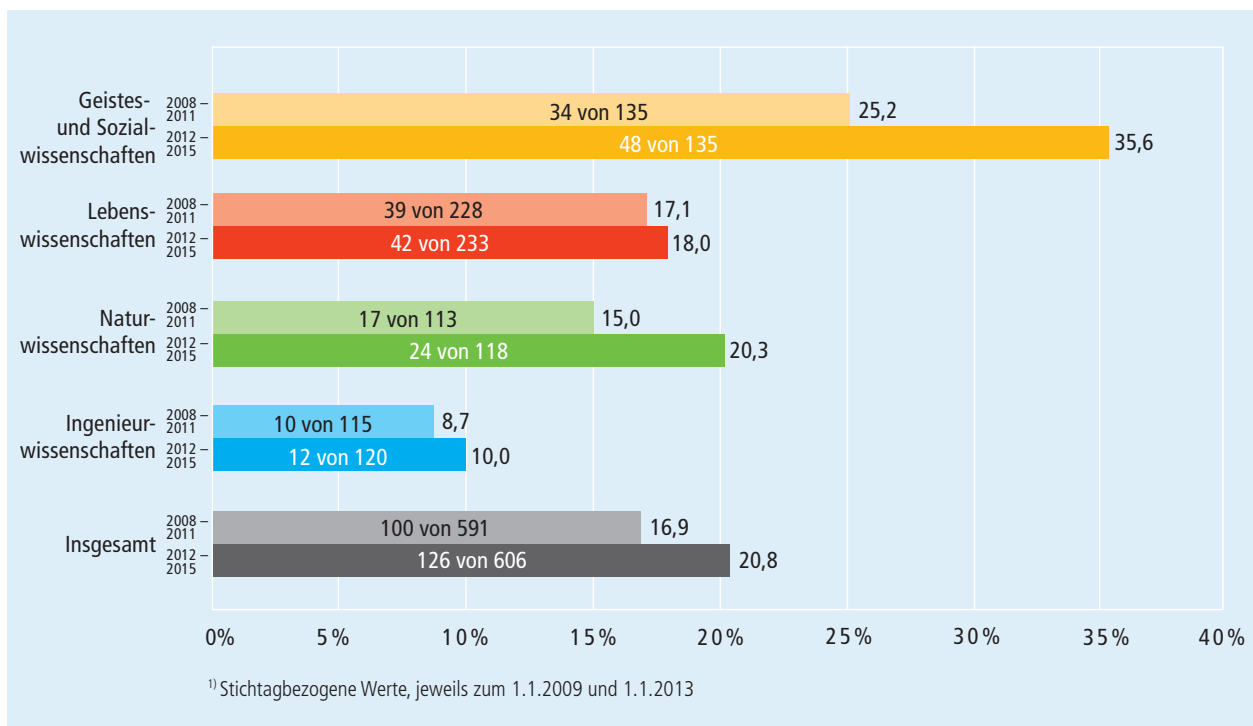


Abbildung 16: Frauenanteil in den Fachkollegien in den Amtsperioden¹⁾ 2008 bis 2011 sowie 2012 bis 2015 nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent)

Die DFG legt Wert auf die Einbindung der von der deutschen wissenschaftlichen Community gewählten Fachkollegienmitglieder in ihre Entscheidungsprozesse. Die Hauptaufgabe der Mitglieder der Fachkollegien ist es, in ihren jeweiligen Fächern die Gutachten zu den Förderanträgen zu bewerten und eine abschließende Entscheidungsempfehlung für die jeweils zuständigen Entscheidungsgremien zu formulieren.

Gegenüber der vorherigen Amtsperiode (2008 bis 2011) hat sich die Repräsentanz von Frauen in der aktuellen Amtsperiode (2012 bis 2015) in allen Wissenschaftsbereichen sowohl absolut als auch proportional deutlich auf über 20 Prozent gesteigert (siehe Abbildung 16). Besonders groß war der Sprung in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen 14 Wissenschaftlerinnen mehr als in der vorherigen Amtsperiode in den Fachkollegien sind und diese nun über ein Drittel der Mitglieder stellen. Im Herbst 2015 werden die Fachkollegien neu gewählt²³.

Neben den Fachkollegien als entscheidungsvorbereitendem Gremium sind die weiteren wichtigen Gremien der DFG der Senatsausschuss für Angelegenheiten der Sonderforschungsbereiche, der Senatsausschuss für Angelegenheiten der Graduiertenkollegs, der Senat und das Präsidium²⁴. Der Hauptausschuss, das abschließende Entscheidungsgremium, setzt sich aus Mitgliedern des Senats und Vertreterinnen und Vertretern der Mittelgeber (Bund und Länder) zusammen, und wird daher hier nicht gesondert betrachtet.

23 www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/fk_wahl2015

24 Weitere Informationen finden sich unter www.dfg.de/dfg_profil/gremien/

Gremium	Anzahl			Anteil (in %)
	Gesamt	Männer	Frauen	Frauen
Fachkollegien	605	486	119	19,7
Senatsausschuss GRK	33	17	16	48,5
Senatsausschuss SFB	39	27	12	30,8
Senat	38	23	15	39,5
Präsidium	9	6	3	33,3

Tabelle 4: Frauenanteil in den Gremien der DFG im Jahr 2015

Im Senatsausschuss Graduiertenkollegs sind zum Stichtag 1.9.2015 fast die Hälfte der Mitglieder Frauen, im Senatsausschuss Sonderforschungsbereiche dagegen weniger als ein Drittel (30,8 Prozent). Im Senat und Präsidium beträgt der Frauenanteil 35,9 Prozent bzw. ein Drittel (siehe Tabelle 4).

9 Glossar

Datengrundlage

Die Auswertung stützt sich auf Daten, die im Prozess der Antragsbearbeitung bei der DFG entstehen. Diese sind innerhalb begrenzter Fehlerbreiten Veränderungen unterworfen: So werden z.B. Bewilligungen nicht in Anspruch genommen, Bewilligungssummen gekürzt oder erhöht und Anträge anderen Programmen zugeordnet. Diese „Lebendigkeit“ des Ausgangsmaterials führt dazu, dass die berichteten Werte kleineren Schwankungen unterliegen können und damit nicht in jedem Fall vollständig den Vorjahreswerten oder anderen Darstellungen entsprechen. Die vorliegenden Auswertungen entsprechen dem Datenstand vom 31. Januar 2015. Darüber hinaus werden Daten aus jährlichen Erhebungen der DFG bei koordinierten Programmen verwendet. Diese umfassen verschiedene Angaben zu allen an den geförderten Verbänden beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (Geschlecht, Geburtsjahr, Promotionsdauer etc.).

Schließlich werden auch Daten des Statistischen Bundesamts zu Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen herangezogen²⁵. Die DESTATIS-Fachsystematik wurde zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik „übersetzt“.

Antragsbeteiligung

Im Fall von Gemeinschaftsanträgen (mehrere Wissenschaftler/-innen stellen einen gemeinsamen Antrag mit getrennter Zuweisung von Forschungsmitteln), werden die einzelnen Antragsteile als separate Fälle ausgewertet. Ein Beispiel: Ein Antrag mit zwei bewilligten Mittelempfängern geht demnach mit „2“ in die Zählung ein. Ein Gemeinschaftsantrag mit einem bewilligten und einem abgelehnten Mittelempfänger wird dementsprechend einmal unter bewilligt und einmal unter abgelehnt gezählt.

Förderquote

Verhältnis der Zahl der Bewilligungen zur Zahl der Anträge, die im angegebenen Zeitraum entschieden wurden.

Begutachtung

Eingegangen sind hier schriftliche Gutachten mit einer Bewertung und einer fachlichen Zuordnung.

25 Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2012. Fachserie 11, Reihe 4.4.

Programme und Programmgruppen

Die verschiedenen Förderprogramme der DFG werden für statistische und weitere informativische Zwecke zu sog. „Programmgruppen“ gebündelt. Diese Programmsystematik der DFG ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

Einzelförderung	Exzellenzinitiative
Sachbeihilfen	Graduiertenschulen
Forschungsstipendien	Exzellenzcluster
Heisenberg-Programm	Zukunftskonzepte
Emmy Noether-Programm	Infrastrukturförderung
Reinhard Koselleck-Projekte	Forschungsgroßgeräte
Klinische Studien	Hilfseinrichtungen der Forschung
Koordinierte Programme	Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme
Forschergruppen	Preise, weitere Förderungen
Schwerpunktprogramme	Preise
Sonderforschungsbereiche	Internationale wissenschaftliche Kontakte
Graduiertenkollegs	Weitere Förderung
Forschungszentren	

Tabelle 5: Programmsystematik der DFG

Fachsystematik der DFG

Die Fachsystematik bildet in ihren Fächern und Fachkollegien operative Strukturen der Antragsbearbeitung in der DFG ab. Geht in Programmen der Allgemeinen Forschungsförderung – hierzu zählt vor allem die Einzelförderung – ein Förderantrag bei der DFG ein, wird aufgrund der dort beschriebenen Thematik in der Geschäftsstelle festgelegt, welchem Fach dieser Antrag in erster Linie zuzuordnen ist. Hier ist die Frage der Zuordnung also operativ, das heißt, sie hat unmittelbare Auswirkungen auf die Bearbeitung (fachlich zuständige Mitarbeiter/-innen), Begutachtung (fachlich einschlägige Gutachter/-innen) und schließlich Bewertung (zuständiges Fachkollegium) von Anträgen.

Die fachliche Klassifizierung bei Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs, Schwerpunktprogrammen und Preisen erfolgt demgegenüber allein zu statistischen sowie der Öffentlichkeitsarbeit dienenden Zwecken. Bei Sonderforschungsbereichen und Schwerpunktprogrammen und ebenso bei Forschergruppen wird jedes Teilprojekt gesondert fachlich klassifiziert. Die DFG-Fachsystematik unterscheidet insgesamt vier Stufen: 209 Fächer, 48 Fachkollegien, 14 Fachgebiete und 4 Wissenschaftsbereiche. Eine Darstellung der drei höchsten Klassifizierungsniveaus der DFG-Fachsystematik – Fachkollegien, Fachgebiete, Wissenschaftsbereiche – findet sich in der folgenden Tabelle. Die vollständige Fachsystematik, inkl. der Gliederung auf Ebene der 209 Fächer, ist unter www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/faecher abrufbar.

Fachkollegium	Fachgebiet	Wissenschaftsbereich
101 Alte Kulturen 102 Geschichtswissenschaften 103 Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften 104 Sprachwissenschaften 105 Literaturwissenschaft 106 Außereuropäische Sprachen und Kulturen, Sozial- und Kulturanthropologie, Judaistik und Religionswissenschaft 107 Theologie 108 Philosophie	11 Geisteswissenschaften	1 Geistes- und Sozialwissenschaften
109 Erziehungswissenschaft 110 Psychologie 111 Sozialwissenschaften 112 Wirtschaftswissenschaften 113 Rechtswissenschaften	12 Sozial- und Verhaltenswissenschaften	
201 Grundlagen der Biologie und Medizin 202 Pflanzenwissenschaften 203 Zoologie	21 Biologie	2 Lebenswissenschaften
204 Mikrobiologie, Virologie und Immunologie 205 Medizin 206 Neurowissenschaft	22 Medizin	
207 Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	23 Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin	
301 Molekülchemie 302 Chemische Festkörper- und Oberflächenforschung 303 Physikalische und Theoretische Chemie 304 Analytik, Methodenentwicklung (Chemie) 305 Biologische Chemie und Lebensmittelchemie 306 Polymerforschung	31 Chemie	
307 Physik der kondensierten Materie 308 Optik, Quantenoptik und Physik der Atome, Moleküle und Plasmen 309 Teilchen, Kerne und Felder 310 Statistische Physik, Weiche Materie, Biologische Physik, Nichtlineare Dynamik 311 Astrophysik und Astronomie	32 Physik	3 Naturwissenschaften
312 Mathematik	33 Mathematik	
313 Atmosphären- und Meeresforschung 314 Geologie und Paläontologie 315 Geophysik und Geodäsie 316 Geochemie, Mineralogie und Kristallografie 317 Geografie 318 Wasserforschung	34 Geowissenschaften (einschl. Geografie)	
401 Produktionstechnik 402 Mechanik und Konstruktiver Maschinenbau	41 Maschinenbau und Produktionstechnik	
403 Verfahrenstechnik, Technische Chemie 404 Wärmeenergie-technik, Thermische Maschinen, Strömungsmechanik	42 Wärmetechnik/Verfahrenstechnik	4 Ingenieurwissenschaften
405 Werkstofftechnik 406 Materialwissenschaft	43 Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	
407 Systemtechnik 408 Elektrotechnik 409 Informatik	44 Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik	
410 Bauwesen und Architektur	45 Bauwesen und Architektur	

Tabelle 6: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik



Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 • 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: +49 228 885-1

Telefax: +49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de

DFG